



Werde Hoffnungsträger!

Predigt zu Matthäus 25,14-30 am 15.11.2020

Hoffnungsträger werden wir, weil Gott seine Hoffnung in uns setzt.

So beginnt zumindest das Gleichnis von den Talenten. Der begüterte Mann ruft seine Diener zusammen und vertraut ihnen sein Vermögen an. Welch ein Vertrauen, möchte man rufen. Wer einem anderen sein Vermögen anvertraut, muss eine hohe Meinung von dessen Befähigung und dessen Ehrlichkeit haben. Immerhin baut der Herr wie ein guter Vermögensverwalter wenigstens eine Sicherung ein durch die Diversifizierung seines Anlagevermögens. Es wird auf mehrere Diener verteilt und verbleibt nicht in der Hand eines einzigen. Dennoch: In den Augen ihres Herrn sind die Diener Hoffnungsträger. Er geht davon aus, seine Güter in die richtigen Hände gelegt zu haben. Es ist wie immer im Leben ein erhebender Moment, wenn mir jemand vertraut. Dadurch wächst mein eigenes Selbstbewusstsein. Denn ein anderer sagt mir, was ich mir selbst nicht sagen kann: Du schaffst das. Ohne diesen Vertrauensvorschuss kann sich niemand entwickeln. Dieser Vertrauensvorschuss ermuntert dazu, uns wirklich ins Zeug zu legen, um sich dieses Vertrauens als würdig zu erweisen.

Hoffnungsträger nehmen die Umstände an, in denen sie leben.

„Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten.“ Der Herr verteilt sein Vermögen ungleich. Ausschlaggebend ist seine Einschätzung, was jeder Einzelne kann. Die Klugheit von oben widerstreitet bisweilen dem Gerechtigkeitsempfinden von unten. Jeder hätte doch die gleichen Startbedingungen haben müssen, möchten wir einwenden. Aber es ist wie immer im Leben. Die Ausgangsbedingungen sind oftmals ungleich, aus welchen Gründen auch immer. Es geht aber nicht darum, wer mehr hat oder wer weniger. Am Ende entscheidet, wem es gelungen ist, aus dem, was er hat, etwas zu machen. Hoffnungsträger zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Situation,



die sie vorfinden, annehmen. Gerade in der Herausforderung hat sich die Hoffnung zu bewähren und ihre Kraft zu erweisen. Das scheint mir ein wichtiger Punkt zu sein. Denn in der Diaspora-Situation besteht die Gefahr, auf die Möglichkeiten der Kirchen in den katholischen Kerngebieten zu schauen und die eigene Mangelsituation zu beklagen. Wenn aber Kirche gerufen ist, den Menschen aller Zeiten und aller Orten das Evangelium zu verkünden, dann sind es gerade die Diaspora-Gebiete, in denen man lernen kann, was Verkündigung jenseits volkskirchlicher Umstände bedeutet. Schließlich zeichnen sich in den Diaspora-Gebieten oft frühzeitig Entwicklungen ab, die den katholischen Kerngebieten noch bevorstehen.

Hoffnungsträger bewahren nicht, sondern vermehren.

Die beiden ersten Diener machen sich mit großem Elan ans Werk. Es gelingt ihnen innerhalb kurzer Zeit, das ihnen anvertraute Vermögen zu verdoppeln. Vermehren kann man Vermögen aber bekanntermaßen nur, wenn man es investiert. Das heißt, übersetzt auf den Glauben: Glaube wächst nur, wo er bezeugt und eingebracht wird. Hoffnungsträger haben keine Angst, vor anderen von ihrer eigenen Hoffnung Zeugnis abzulegen. Denn sie sind davon überzeugt, dass das, was ihnen Hoffnung schenkt, auch anderen hilft. In den gesellschaftlichen Herausforderungen und Debatten bringen sie ihren Glauben zur Sprache. Sie tun das in einer positiven Weise, indem sie nach Anknüpfungspunkten suchen bei der Wahrheitssuche der Menschen ihrer Zeit. Denn das Reich Gottes ist immer größer als die Kirche. Ihnen geht es nicht um Bevormundung oder Besserwisserei, sondern um ein glaubwürdiges und authentisches Zeugnis. Hoffnungsträger glauben fest daran, dass die gut geführte Auseinandersetzung immer ein Zugewinn ist an Erkenntnis und an Liebe. Denn es geht darum, vom anderen her sich selbst und den eigenen Glauben (besser) zu verstehen und im gemeinsamen Gespräch zu wachsen. Nicht Anpassung oder Verwässerung sind das Ziel, sondern Vertiefung und Weitung des eigenen Horizontes. Verwahren des anvertrauten Gutes bedeutet aus dieser Perspektive immer Bereicherung. Nicht einfach verwalten, sondern gestalten. Ganz anders dagegen der dritte Knecht. Er meint, er könne das Vermögen bewahren, indem er es vergräbt. So wird Kapital vernichtet. Denn mit dem Geld ist es wie im geistlichen



Leben. Hier gibt es keinen Stillstand. Denn die Welt dreht sich weiter. Nur sich vergraben, nur sich zurückziehen in die Wagenburg oder ins Getto hilft nicht weiter. So wird das Denken eng. Wahre Hoffnung aber ist immer auch Hoffnung für die anderen, nicht nur für sich selbst und die eigene kleine Welt.

Hoffnungsträger geben ehrlich Rechenschaft.

Hoffnung und Gericht sind kein Widerspruch. Jeder Hoffnungsträger streckt sich in seinem Leben ja aus nach der Gerechtigkeit für alle. Dabei weiß jeder Hoffnungsträger selbst am besten um die eigenen Grenzen und die Grenzen seines Tuns, ohne jedoch daran zu verzweifeln. Stolz treten die beiden Diener vor ihren Herrn und berichten über die Erfolge, die sie verbuchen konnten. Weil sie im Geist des Großmutes Großes unternommen hatten, wird ihnen noch Größeres anvertraut. Ganz anders der dritte Diener. Antriebslos und ängstlich gibt er dem Herrn sein Talent zurück. Noch immer meint er, es sei alles in Ordnung, da der Herr das Seine doch unversehrt zurückerhält. Indem er als Geste der Demut die Strenge seines Herrn preist, rechnet er mit einem milden Urteil. Doch der Herr, der so großzügig sein Vermögen verteilt hatte, kennt kein Pardon. Mit seiner Hoffnungslosigkeit hat der Diener Gott selbst Lügen gestraft. Mit seinen Worten spricht er sich am Ende selbst das Urteil. Das Los des nichtsnutzigen Dieners wird zum warnenden Exempel: Denn eine Kirche, die sich nicht einbringt, macht sich überflüssig und wird wie schales Salz am Ende einfach weggeworfen (Mt 5,13).

Werde Hoffnungsträger in Christus, der unsere Hoffnung ist.

Hoffnungsträger beziehen ihre Kraft daraus, dass sie sich täglich neu über den Grund ihrer Hoffnung vergewissern. Das geschieht am ehesten im Gebet. In ihm verbinden sie sich mit dem Herrn Jesus Christus, der der Hoffnungsanker unserer Seele ist (Hebr 6,19). Wer im überzeugenden und überzeugten Glauben sein Leben in Jesus Christus festgemacht hat, der geht nicht unter in den Widrigkeiten des Lebens. Angesichts immer nur vorläufiger Erfolge und angesichts allen Scheiterns verbindet er sich täglich mehr mit seinem Herrn. So vollzieht sich an ihm das Geheimnis der



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Taufe. Der alte Mensch stirbt, um mit Christus aufzuerstehen. Denn es geht im Letzten nie darum, etwas zu erreichen, sondern nur darum, IHN zu erreichen, der uns den Weg zum ewigen Leben erschlossen hat und der selbst unsre Hoffnung ist. Der Glaube, den ich am liebsten mag, sagt Gott, ist die Hoffnung (Charles Peguy).

Bernward Hallermann, nach einer Vorlage vom Bonifatiuswerk